

Die Entwicklung des Waldbildes und der Waldnutzung im Pöllwitzer Wald aus historisch-geobotanischer Sicht

Mit 7 Abbildungen

KARLI COBURGER

Abstract

COBURGER, K.: The development of forest landscape and forest usage of the area „Pöllwitzer Wald“ in historical-geobotanical sight

The article deals with the historical changes and developments of the forest landscape of the area „Pöllwitzer Wald“ in a part of the east-thuringian district Landkreis Greiz. Central points are the evaluation from archives sources and historical maps as well as the interpretation from pollen analysis and historical settlement facts. Botanical and plant ecological examinations of relevance to the present situation are described for one example. Other results are the types of forest usage and the consequences of anthropogenic impact over a long period of time. Finally, the meanings of historical forest protection laws are discussed.

Keywords: Pöllwitzer Wald, historical changes of forest landscape

Kurzfassung

Der Artikel geht auf die historischen Veränderungen und Entwicklungen der Waldlandschaft des „Pöllwitzer Waldes“ in einem Teil des ostthüringischen Landkreises Greiz ein. Im Mittelpunkt stehen dabei die Auswertung von Archivquellen und historischen Karten sowie die Interpretation von Pollenanalysen und siedlungsgeschichtliche Fakten. Botanische und vegetationskundliche Untersuchungen zur aktuellen Situation werden an einem Beispiel dargestellt. Weiterhin werden Formen der Waldnutzung beschrieben und auf die Folgen anthropogener Einwirkungen über lange Zeiträume aufmerksam gemacht. Schließlich wird die Bedeutung historischer Waldschutzgesetze diskutiert.

Schlüsselwörter: Pöllwitzer Wald, historischer Wandel der Waldlandschaft

1 Einleitung

Für Erhaltung, Schutz oder Wiederherstellung von Waldlandschaft in reich strukturierter Qualität müssen u.a. auch die früheren Verhältnisse rekonstruiert werden. Aber wie können Kenntnisse der Vergangenheit gewonnen werden, die bis ins Mittelalter oder sogar noch weiter zurück reichen? Bei der Untersuchung der Entwicklungsgeschichte von Wäldern können sowohl historische Schriftquellen als auch aktuelle Sachquellen in Form von geobotanischen Daten genutzt werden (REINBOLZ et al. 2003). Bedeutende Schriftquellen sind historische Forstakten und Karten, siedlungsgeschichtliche Indizien, Waldnutzungsformen sowie Orts- und Flurnamen. Sachquellen sind insbesondere Waldstrukturen und Kleinformen im Gelände, pollenanalytische Befunde und die Erfassung pflanzensoziologischer Leitarten zur Charakterisierung der Waldgesellschaften, die auch Rückschlüsse zum ursprünglichen Waldbild zulassen. Am Beispiel des Pöllwitzer Waldes (vgl. auch COBURGER 1991) wird aufgezeigt, dass in der Zusammenschau beider methodischer Ansätze ein Blick auf den Wald in vergangenen Zeiten möglich ist, der sachlich fundiert und räumlich relativ gut abgrenzbar ist. Die daraus gewonnen Erkenntnisse können einen wichtigen Beitrag zur Renaturierung eines Wald-Offenland-Mosaiks im Kontext der Erhöhung der Biodiversität des Waldökosystems leisten und sind unverzichtbar für das Verständnis und den Schutz der heutigen wie zukünftigen Landschaft.

2 Im Tagebuch der Waldgeschichte zurückgeblättert

2.1 Historische Archivquellen

Der Pöllwitzer Wald (heute zu Ostthüringen, Landkreis Greiz) gehörte zum früheren Fürstentum Reuß ältere Linie, ein Teil zum Fürstentum Reuß jüngere Linie (Abb. 1). Beide Fürstentümer waren über ihre Forstbeauftragten darauf bedacht, die herrschaftlichen Wälder in einem guten Zustand zu erhalten. In einem Forst-Protokoll zur Vermessung und Schätzung des Pöllwitzer Waldes aus dem Jahre 1642 heißt es: „*Was das Holz anlangt, so ist dieser Waldt meistens mit schönen und starken Tannenholz wohlbestammet*“ (Zitat in SIEBER 1902). Über den benachbarten Niederböhmersdorfer Wald schreibt man 1640: „*Dieser Waldt ist erstlich wohl bestämmet von schönen Tannen, Fichten, auch ezlichen Orthen Buchen und Eichen ...*“ (ebenda). In einem Forstbericht über die Anlage eines Floßteiches im Leubaggrund aus dem Jahr 1652 ist ebenfalls zu entnehmen: „*Das Holz uff dem Netscher Walde (gemeint ist Naitschauer Wald) wurde in Augenschein genommen, ein ansehliches an schönen Tannen, Fichten und mit untermengten Buchen, welches sonst dieser Örther nicht wohl zu gebrauchen, befunden, undt daß selbiges am füglichsten zu Floßholz abgerodet werde*“ (ebenda).

Um den hohen Holzbedarf im Mittelalter und in den folgenden Jahrhunderten zu decken, mussten Bau- und Brennholz aus den weniger besiedelten Waldgebenden in die dichtbevölkerten Gebiete befördert werden. Hierzu bediente man sich der Flößerei – ein Gewerbe, das im 16. Jh. einen deutlichen Aufschwung erfuhr. Der großflächige Pöllwitzer Wald war durch sein enormes Holzreservoir für die Flößerei besonders attraktiv. Im Jahr 1603 kaufte sogar die Geraer Herrschaft von der Greizer das Dorf Pöllwitz, wobei sich die Greizer den Rückkauf (1631) vorbehielt. In dem Kaufvertrag heißt es u.a.: „*...in einen immerwährenden Floßgraben und darzu notwendige Teiche und andere notdürftige Zugehörungen das Scheitholz vom Gehörn und Pöllwitzer Walde auch von anderen angelegenen Wäldern darauf nach Gerauw (Gera) zu flößen ...*“ (Zitat in SIEBER 1902).

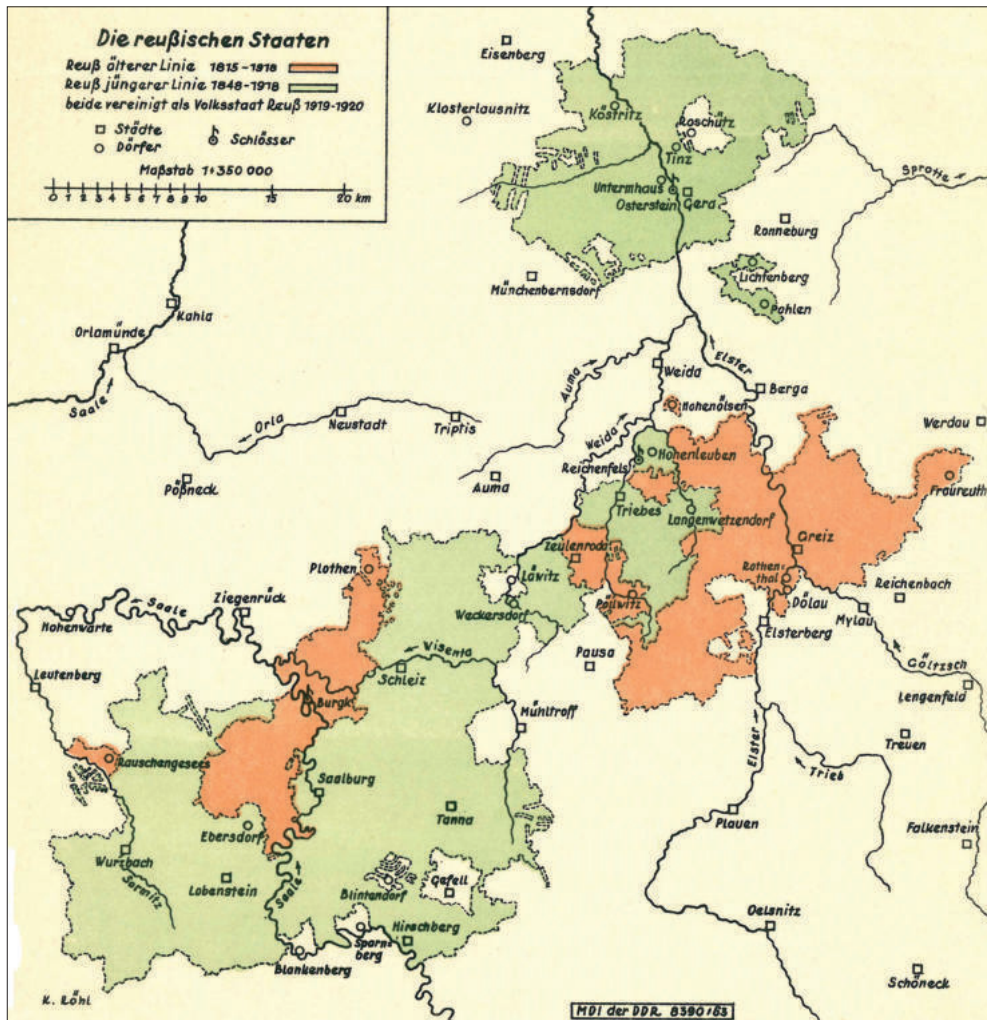


Abb. 1: Herrschaftsbereich der Fürstentümer Reuß ältere Linie und Reuß jüngere Linie. (Karte: Staatsarchiv Weimar, Außenstelle Greiz).

Die Flößerei im Pöllwitzer Wald begann aber erst dann voranzuschreiten, als man 1622 den Pöllwitzer Teich durch Erhöhung des Dammes zu einem mächtigen Floßteich ausbaute und die Triebes durch Begradigung und Erweiterung des Bachbettes zu einem brauchbaren Floßgraben umgestaltete. Später baute man auch die Leuba entsprechend aus, um die Schläge im Ostteil des Pöllwitzer Waldes nutzen zu können. Obwohl der Flößereibetrieb zeitweise stagnierte, gelangten seit 1630 aus dem Niederböhmersdorfer und dem Pöllwitzer Wald jährlich zwischen 1.000 und 6.000 Klafter Holz (ca. 4.000 bis 24.000 m³) zum Abtrieb über den Gewässerpfad (HEINRICH & LANGE 1969).

2.2 Frühe Orts- und Flurnamen

Auch Orts- und Flurnamen können zur Rekonstruktion des Waldbildes herangezogen werden. Oft sind sie auf alten Karten eingetragen, wie das Beispiel „Tännich“ (= Tanne) vom Grochlitzer Wald westlich von Greiz zeigt (Abb. 2). Nachfolgend sind einige Flurbezeichnungen für das Pöllwitzer Waldgebiet aufgeführt, die auf das Vorkommen wichtiger Baumarten schließen lassen. Flurnamen mit „Tanne“ waren hier zwar nicht zu finden, was aber mit Sicherheit nicht auf das Fehlen dieser Baumart im Gebiet zurückzuführen ist. Weil die Tanne nahezu überall Hauptbaumart war, gab es wohl keinen Anlass zur Würdigung durch entsprechende Flurnamensgebungen:

Fichte: „Bei der Harfenfichte“, „Sandfichten“, „Fichtenbach“

Buche: „Buchendickicht“, „An der Dorfbuche“, „Buchengarten“, „Buchhügel“ (Niederböhmersdorf)

Eiche: „Eichweg“, „Eichengarten“, „An der grünen Eiche“

Linde: „An den zwei Linden“, „Am Lindenwege“

Erle: „Erlnässe“

Nachteil der Berücksichtigung von Orts- und Flurnamen ist, dass der Zeitraum ihrer Ersterwähnung i.d.R. nicht rekonstruierbar ist.

2.3 Siedlungsgeschichtliche Indizien

Nach der mittelalterlichen Rodungsperiode haben Waldverteilung, ackerbauliche Landnutzung und Siedlungsgebiete offensichtlich nur geringfügige Änderungen an den Flächenanteilen erfahren. Die vollständige Aufgabe von Siedlungen (sogenannte Wüstungen) und Bewirtschaftungsflächen führten besonders inmitten oder in unmittelbarer Nähe geschlossener Waldgebiete zu sekundären Waldsukzessionen. Dies trifft vor allem für das Gebiet um Zeulenroda (3 Vollwüstungen, 8 Teilwüstungen) und den Pöllwitzer Wald (4 Vollwüstungen, 1 Teilwüstung) zu (nach BARTH 1949, ROSENKRANZ 1982). So liegt es nahe, dass die Flächenausdehnung des Pöllwitzer Waldes sowohl nach Süden als auch nach Nordwesten und Nordosten wieder zunahm. Die Waldverteilung im Pöllwitzer Gebiet und in der Umgebung ist in der Zeit um 1750 in einer farbigen Originalkarte gut zu erkennen (Abb. 3). Im Zeitraum zwischen 1750 und der heutigen Situation haben sich die Waldland- und Freilandverhältnisse nicht mehr wesentlich verändert (Abb. 4). Lediglich der Umfang kleinerer Wälder und Feldgehölze hat sich z.T. verringert, einige Gehölzflächen sind völlig verschwunden. Hier deuten sich wohl der sprunghafte Anstieg der Bevölkerung im 18. und 19. Jh. und die damit verbundene erneute Zunahme des Holzbedarfs sowie die Rodung von Randgehölzen zur zusätzlichen Gewinnung von Ackerland an.

2.4 Historische Waldnutzungsformen und Maßnahmen zum Schutz der Wälder

In der Zeit nach dem mittelalterlichen Landesausbau diente der Wald – neben der bereits erwähnten Brenn- und Bauholzgewinnung – auch zur Entnahme verschiedenster Materialien für den Bevölkerungs- und Gewerbebedarf. Die Pech- und Harzgewinnung war besonders im Pöllwitzer Wald verbreitet. So wurden z.B. 1715 über 226 Zentner Pech ausgesotten (HÄNSEL 1925).



Abb. 2: Fotokopie der ältesten Karte der Greizer Umgebung von 1642 mit dem Grochlitzer Wald, der Pfeil zeigt auf den Flurnamen „Tännich“ (Karte aus Archivquelle 3: Staatsarchiv Weimar, Außenstelle Greiz).

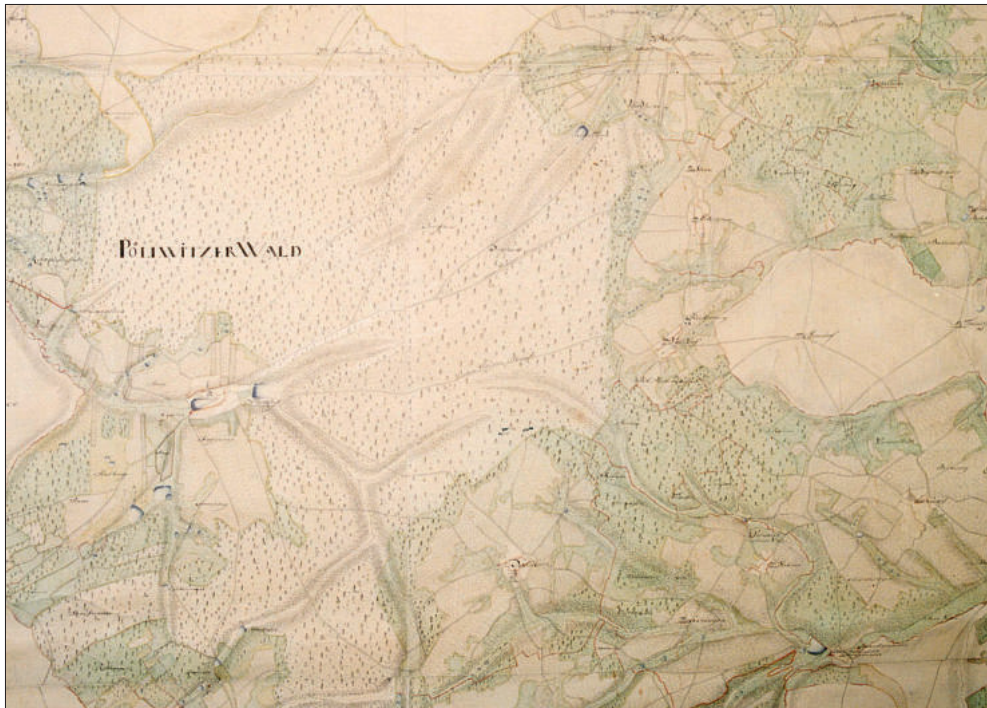


Abb. 3: Der Pöllwitzer Wald um 1750, der farblose Bereich (mit gelber Umrandung) gehörte zum Fürstentum Reuß jüngere Linie (Karte: Staatsarchiv Weimar, Außenstelle Greiz).

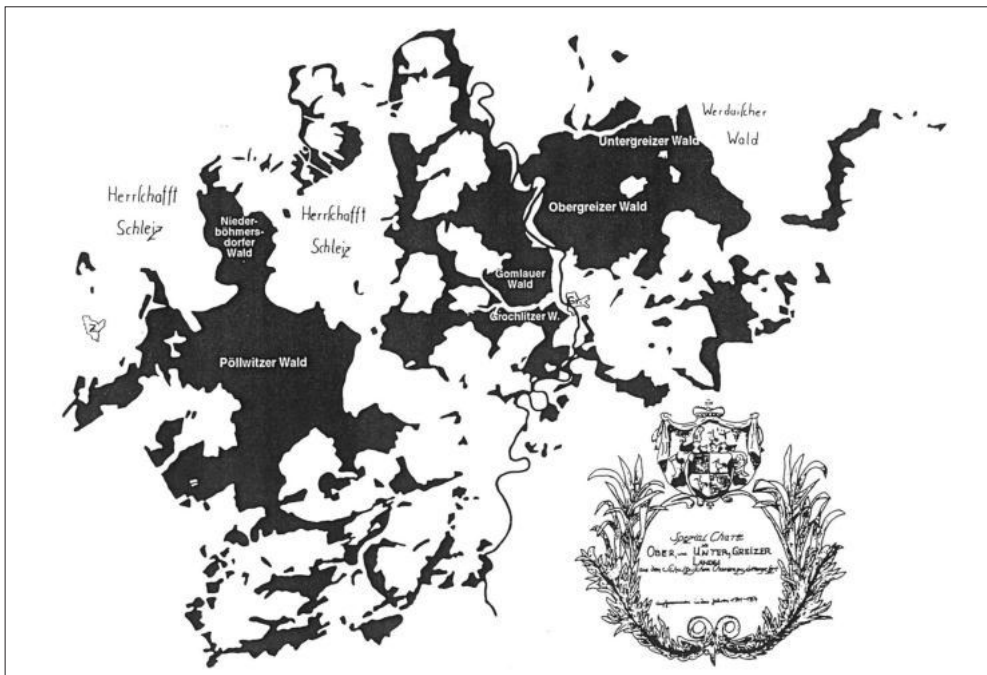


Abb. 4: Waldgebiete im Greizer Land um 1750 (Karte aus Archivquelle 4: Staatsarchiv Weimar, Außenstelle Greiz).

Gras, Nadelspreu, Laub, Reisig und Moos wurde hauptsächlich zur Einstreu für das Vieh geholt. Durch das Schneiteln (Abschneiden beblätterter Schösslinge) gewann man große Mengen Ruten, die vorwiegend zum Häuserbau, zur Abgrenzung von Weideflächen und zur Herstellung von Behältnissen (z.B. Körbe) verwendet wurden. Moos diente auch als Dichtungsmaterial und zum Verfüllen von Hohlräumen. In der Nähe von Ortschaften wurde Waldweide betrieben. Besonders in den Bauernwäldern ist durch zusätzlichen Anbau die Eiche als „Mastbaum“ gefördert worden. Auch Gebiete nach Holzeinschlag („Geräumde“) wurden beweidet. Dabei verbiss das Weidevieh die Naturverjüngung der empfindlichen Baumarten Buche und Tanne stärker als andere. Zeitweise hohe Besatzdichten an Rot- und Rehwild taten das übrige, sodass zumindest lokal mit einer erheblichen Beeinträchtigung der Baumartenzusammensetzung gerechnet werden muss. Für die Verschiebung des Baumartenspektrums zugunsten anspruchsloser Lichtholzarten (Fichte, Kiefer) kommen aber noch andere Ursachen in Frage. Während die wertvollen Buchenbestände durch selektive Nutzung stark dezimiert wurden und zunächst die Tanne ehemalige Buchenstandorte besiedelte, wurde *Abies alba* vor allem durch „tannenfeindliche“ Bewirtschaftungsformen (Nieder- und Mittelwaldwirtschaft, unsachgemäße Plenterung, Femelschlag etc.) allmählich zurückgedrängt. Hinzu kamen abiotische Sekundäreffekte wie Veränderungen der Bodenverhältnisse, des Hydroregimes und des Lokalklimas. Der z.T. gelichtete Pöllwitzer Wald verschaffte den Witterungsunbilden Zugang (z.B. Spätfröste 1928/29).

Diese unkontrollierte Mehrfachnutzung der Wälder hatte erhebliche Auswirkungen auf die Baumartenzusammensetzung, Altersstruktur und allgemeine Vitalität der Waldbiozönose. Die Verschlechterung des Waldzustandes – eingeleitet durch die große Rodungsperiode – erreichte gegen Ende des 17. Jh. offensichtlich ihren Höhepunkt. Die Abnutzung der Wälder war stärker als ihr Zuwachs! Einige Autoren historischer Waldforschung sprechen sogar von lokaler Waldverwüstung (Devastierung). Die Forstbeauftragten des damaligen Fürstentums schlugen Alarm und erarbeiteten Gesetze mit Verboten und Schutzmaßnahmen. In einem „Mandat wegen abzustellender Verwüstung der Hölzer in den Waldungen Reuß ä.L.“ (Archivquelle 1) von 1773 wird folgende Situation geschildert: „Wenn aber durch dergleichen Unterfangen, der schon überall überhand nehmende Holz-Mangel, noch mehr befördert, die Waldungen dergestaltet, daß sich das Wild darinnen nicht mehr stecken (verstecken) kan, gelichtet und das schwarze Holz durch das unerlaubte Schnetteln, Moosscharren und Harzreißen, anbrüchig und verderbet wird ... die Holzungen durch unpfleghlichen Holzschlag nicht allein abgewüstet, sondern auch sogar die aus schwarzen Holze, als Kiefern, Fichten und Tannen bestehende junge Hölzer und Dickichte, zu deren völligen Verderb zu schnetteln und darinnen Moos zu scharren, nicht weniger junge gewüchsige Fichten zu Harz zu reißen ...“. In einer noch früheren Waldordnung von 1638 (Archivquelle 2) heißt es zum Schutz von Waldrändern: „... achtung gegeben werde, das der Waldt do er sich anfängt, von aussen gantz bleibe, und man nichts von dem Saum ... oder Reinbäume, allda nicht wegweise, damit der Waldt, wie gedacht, von aussen gantz bleibe, und gleichsam einen Schutz habe, auch denen jenigen so mit gereumen, Wiesen und Eckern, an unsere Gehölzte greutzen, nicht ursach gegeben werde, weiter hinaus zu reumen, wie bißanhero vielfältig geschehen. So soll Niemandt das junge angeflogene, und auffwachsende Holtzs, Arms oder Beins dicke, im Anfang des Waldtes abzuhausen ...“ – eine erstaunliche Umwelt-Geisteshaltung in dieser Zeit!

3 Würdigung von Sachquellen

3.1 Pollenanalytische Befunde

Nach den Ergebnissen pollenanalytischer Untersuchungen im Pöllwitzer Wald (HEINRICH & LANGE 1969) lässt sich die ursprüngliche Waldvegetation (vor der spätslawischen-frühdeutschen Rodungsperiode) charakterisieren. Bei der Interpretation des Diagramms (Abb. 5) ist zu berücksichtigen, dass die Autoren auf Schwierigkeiten bei der zeitlichen Fassung der Pollenzonen (keine ¹⁴C Datierung) sowie auf die Sedimentablagerungen von geringer Mächtigkeit (keine klassischen Hochmoore sondern flachgründige Muldenmoore) hinweisen. Es wurde daher zur zeitlichen Charakterisierung eine vereinfachte Dreigliederung des Pollendiagramms vorgenommen, mit drei deutlich voneinander unterscheidbaren Entwicklungsphasen (Buchstaben A, B und C).

Abschnitt A (ca. 8.000 bis 5.500 v.Z.)

- Eichenmischwald; neben Eiche auch Ulme, Erle, Fichte, Birke und insbesondere Hasel

Abschnitt B (ca. 5.500 bis 800 v.Z.)

- Das feuchte Atlantikum führte zu Veränderungen in der Bestockung und begünstigte die Ausbreitung der Buche, jedoch nicht in dem Maße wie oft angenommen (maximal 10 %).
- Am Aufbau des Waldes sind vor allem Eiche, Birke, Buche, Erle und Fichte beteiligt gewesen; Linde, Ulme und Tanne haben nicht gefehlt; die Hasel war noch relativ häufig.
- Der Eichenmischwaldanteil geht allmählich zugunsten von Birke, Fichte und Tanne zurück.

Abschnitt C (ca. 800 v.Z. bis Jetztzeit)

- Es dominieren die Baumpollen der Nadelhölzer, besonders Kiefer, Fichte und Tanne; letztere erreicht mit 45 % (!) ihr Maximum.

Veränderungen in der Baumartenzusammensetzung während und nach der großen Rodungsperiode lassen sich recht gut aus dem Pollendiagramm ableiten. Geht man davon aus, dass zur Zeit des mittelalterlichen Landesausbaus (um 1200) die Nadelhölzer im Pöllwitzer Wald deutlich dominierten und vor allem Tanne, Fichte, Buche und bisweilen die Kiefer das Waldbild bestimmten, so ist nach dem Steilanstieg der Nichtbaumpollen und Siedlungszeiger ein rapider Rückgang der Buchen- und insbesondere der Tannenkurve zu verzeichnen, womit gleichzeitig die Waldverwüstung dieser Zeit dokumentiert wird. Diese pollenanalytischen Befunde können ab dem 16. Jh. durch archivalische Quellen im Wesentlichen bestätigt werden (vgl. 2.1 und 2.4).

3.2 Geobotanische Geländeuntersuchungen mit Hinweisen zur Waldvegetation am Beispiel „In den Pahrenen Hölzern“ – Relikt eines Tannen-Mischwaldes

Unweit des Pöllwitzer Waldes (2,5 km westlich) liegt in südwestexponierter Hanglage ein ca. 8 ha großer Tannen-Kiefern-Mischwald, der 1994 als Geschützter Landschaftsbestandteil (GLB) ausgewiesen wurde. Der Standort zeigt Diabas-Beimengungen im Feinboden (Braunerde) und im Bodenskelett. Die Nähe einer größeren Wasserfläche (Vorsperre) zur Talsperre Zeulenroda beeinflusst das Lokalklima (z.B. Luftfeuchtigkeit). Die hier stellenweise dominant vorkommende Weißtanne zeigt starke Naturverjüngung mit Bestandsexemplaren in

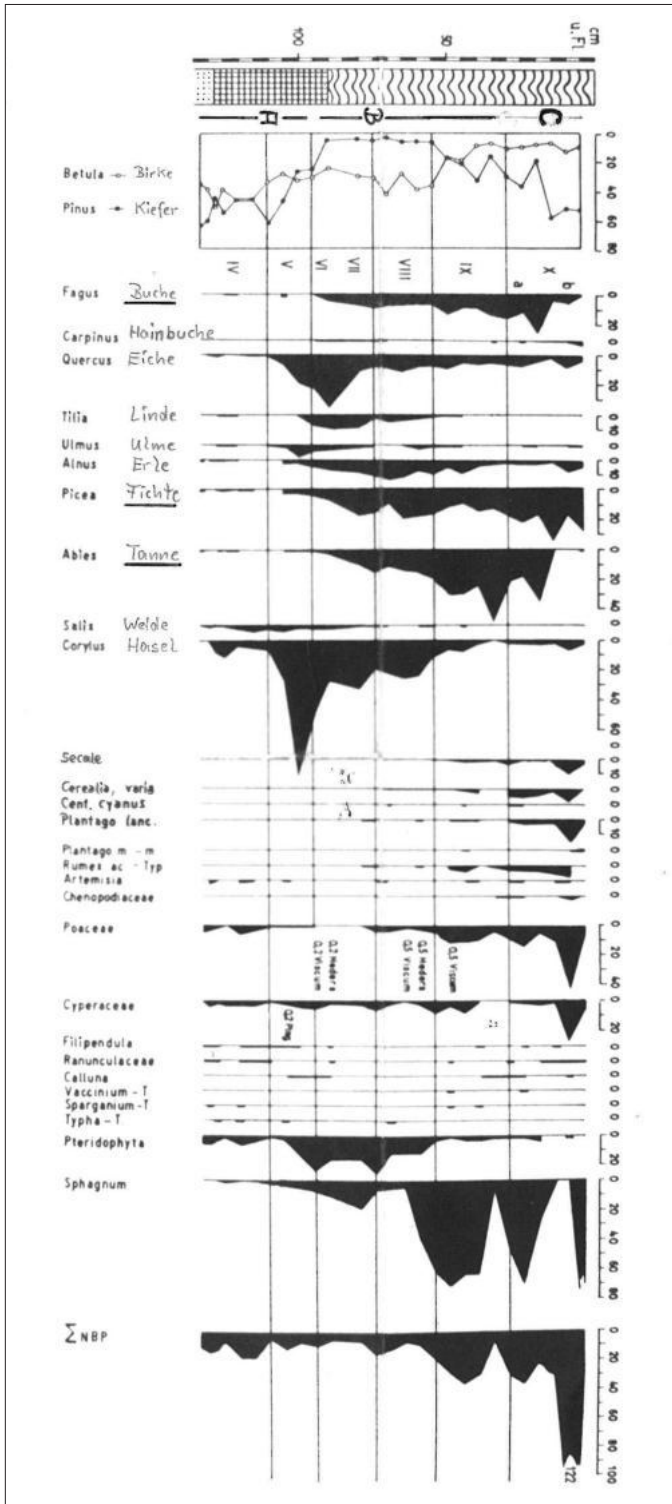


Abb. 5: Pollendiagramm Pöllwitzer Forst aus HEINRICH & LANGE (1969).

nahezu allen Größen. Auch gibt es noch einige starke Altbäume (ca. 150 Jahre), die noch vital sind. Aufgrund der geschützten Hanglage haben sie offensichtlich die extreme Frostperiode (mit kontinentaler Kaltluft aus Nordosten) von 1928/29, wo die letzten Tannen im Pöllwitzer Wald regelrecht erfroren sein sollen, überstanden. Interessant ist weiterhin das Vorkommen der ausschließlich auf *Abies alba* spezialisierten Tannen-Mistel. Naturinteressierten Waldkundlern ist dieses Gebiet sehr zu empfehlen, erhält man doch hier eine leise Ahnung davon, wie Tannen-Mischwälder mit Beteiligung von Fichte, Kiefer und Eiche (vormals auch mit Buche) in historischen Zeiten des ostthüringisch-sächsischen Vogtlandes ausgesehen haben könnten (Abb. 6–8).

Die kennzeichnende Arten des Gebietes sind Weißtanne (*Abies alba*), Tannen-Mistel (*Viscum laxum* ssp. *abietis*), Wald-Kiefer (*Pinus sylvestris*), Gemeine Fichte (*Picea abies*), Europäische Lärche (*Larix decidua*), Stiel-Eiche (*Quercus robur*), Hasel (*Corylus avellana*), Faulbaum (*Frangula alnus*), Eberesche (*Sorbus aucuparia*), Berg-Holunder (*Sambucus racemosa*), Brombeere (*Rubus spec.*), Drahtschmiele (*Avenella flexuosa*), Land-Reitgras (*Calamagrostis epigejos*), Dorniger Wurmfarne (*Dryopteris carthusiana*), Adlerfarn (*Pteridium aquilinum*), Wald-Sauerklee (*Oxalis acetosella*) und Mauerlattich (*Mycelis muralis*). Die Waldgesellschaft kann überwiegend dem für den Pöllwitzer Wald charakteristischen *Oxalis acetosella*-Fichtenforst zugeordnet werden.



Abb. 6: Charakteristisches Waldbild im GLB „Pahrener Hölzer“ mit Tanne (einschließlich Naturverjüngung), Fichte, Kiefer und Eiche, Buche fehlt (Foto: K. Coburger).



Abb. 7: Jungbaum am Stammfuß einer starken, ca. 150 jährigen Alt-Tanne (Foto: K. Coburger).



Abb. 8: Die ausschließlich auf Weißtanne vorkommende Tannen-Mistel (*Viscum laxum* ssp. *abietis*) ist eine botanische Rarität und vielleicht ein Überbleibsel historischer Tannen-Mischwälder (Foto: F. Leo fokus-natur).

4 Zusammenfassung – Ausblick

1. Ähnlich wie in der ursprünglichen Vegetation bzw. in den Wäldern der vorindustriellen Kulturlandschaft des ostthüringisch-sächsischen Hügel- und Berglandes konnte auch im Pöllwitzer Wald ein hoher Anteil der Tanne nachgewiesen werden.
2. Die Buche wurde durch selektive Nutzung bereits in spätmittelalterlicher Zeit stark zurückgedrängt; zunächst zum Vorteil der Tanne, später zugunsten anspruchsloserer Lichtbaumarten.
3. Öffnung bzw. Aufflichtung geschlossener Waldgebiete sowie die Vielfalt historischer Waldnutzungsformen über lange Zeiträume stellen die Hauptursachen des allgemeinen Bestockungswandels dar.
4. Die Abnutzung der Wälder (vor allem zwischen 16. und 18. Jh.), die bis zu lokalen Flächendevastierungen führte, war stärker als ihr Zuwachs.
5. Neben den direkten anthropogenen Einwirkungen führten auch Sekundäreffekte (Bodenverhältnisse, Hydroregime, Lokalklima) zu Veränderungen des Standortmosaik.
6. Auch die Tanne blieb von den „tannenfeindlichen“ Waldnutzungen nicht verschont. Ihr drastischer Rückgang ist für die Greizer Wälder bereits 1784 (!) archivalisch belegt. Im Pöllwitzer Wald hingegen waren noch in der ersten Hälfte des 19. Jh. größere Tannenbestände vorhanden. Vielleicht profitierte die Baumart von ihrer hohen ökologischen Valenz, sowohl auf sehr trockenen als auch auf Staunässe beeinflussten Standorten zu gedeihen und von ihrer Fähigkeit, die schweren tonigen Böden aufzuschließen. Auch nach Insektenkalamitäten („*Nonnenfraß*“) sollen sich Tannenbestände wieder begrünt haben.
7. Die aus den Archivstudien gewonnenen Erkenntnisse über die verschiedenartigen Formen der Waldnutzung sind insofern bemerkenswert, da ihre Einflüsse bei dynamisch-vegetationskundlichen Betrachtungen oft viel zu wenig berücksichtigt, wenn nicht sogar vernachlässigt werden.
8. Die schon frühzeitig von den Herren von Reuß angeordneten Maßnahmen zum Schutz der Wälder sind interessante Zeugnisse einer für diese Zeit kaum erwarteten umweltbewussten Geisteshaltung.

Am Ende der Geschichte des Pöllwitzer Waldes steht – wie in vielen anderen Gebieten des thüringisch-sächsischen Vogtlandes – der Verlust eines Tannen-Fichten-Buchen-Urwaldes. Überall hatte der Mensch radikal eingegriffen, maßlos genutzt, verändert und zerstört. Allen Einbußen zum Trotz wurde uns aber ein historisches Walderbe hinterlassen, das ein Teil der Heimat und ein Stück von uns selbst widerspiegelt. Das Wissen um die Geschichte dieses Erbes kann Motivation und Hilfe sein, es zu bewahren.

5 Verwendete Archivquellen und Literatur

ARCHIVQUELLE 1 (1773): Mandat wegen abzustellender Verwüstung der Hölzer. – Mandate, Gesetze, Verordnungen, Nr. 9. – Staatsarchiv Weimar, Außenstelle Greiz.

ARCHIVQUELLE 2 (1638): Erneute Waldordnung in den Herrschaften Schleiz, Lobenstein und Saalburg (Fürsten Reuß j. L.). – Mandate, Gesetze, Verordnungen, Nr. 38. – Staatsarchiv Weimar, Außenstelle Greiz.

- ARCHIVQUELLE 3 (1642): Grochlitzer Wald, Karte K XIII, 163. – Staatsarchiv Weimar, Außenstelle Greiz.
- ARCHIVQUELLE 4 (1750): Ober- und Untergreizer Wald, Karte K XIV. – Staatsarchiv Weimar, Außenstelle Greiz.
- BARTH, H. (1949): Die Wüstungen der Landkreise Greiz und Schleiz. – Beitr. mittelalt. neuer. allgem. Geschichte **24**.
- COBURGER, K. (1991): Historisch-vegetationskundliche Untersuchungen zur Entwicklung der Waldgesellschaften, des Waldbildes und der Baumartenverteilung im östlichen Landesteil des ehemaligen Fürstentums Reuß ältere Linie. – Diss. A ms., Universität Leipzig.
- HÄNSEL, R. (1925): Der Pöllwitzer Wald. – Z. Oberland **17**: 133–135.
- HEINRICH, W. & LANGE, E. (1969): Ein Beitrag zur Waldgeschichte des Thüringisch-Sächsischen Vogtlandes. – Feddes Repert. **80**: 437–462.
- REINBOLZ, A.; PLIENINGER, T. & KONOLD, W. (2003): Wald oder Weidfeld? Einfache Feld- und Archivmethoden zur Analyse der Landschaftsgeschichte des Südschwarzwalds. – Z. Natur und Landschaft **78** (11): 463–467.
- ROSENKRANZ, H. (1982): Ortsnamen des Bezirkes Gera. – Kulturbund der DDR, Kreissekretariat Greiz.
- SIEBER, P. (1902): Die Forsten des regierenden Fürstenhauses Reuß j. L. in der Zeit vom 17. bis zum 19. Jahrhundert. – Springer-Verlag, Berlin, Heidelberg.

Eingegangen am 11.06.2019

Dr. KARLI COBURGER
Am Ehrenhain 5
D-07973 Greiz
E-Mail: karli.coburger@landkreis-greiz.de